



11. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahr 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 67.

Siegersprech- Nr. 143.

Siegen, Montag, 10. Juni

1895.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den Monat Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 8. Juni. Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich, Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich, wird am Sonntag Abend auf der Wildparkstation eintreffen und im Neuen Palais bis zum 14. ds. Wohnung nehmen; er folgt einer Einladung des Kaisers zur Weinlese der in nächster Woche bei Potsdam und Berlin stattfindenden Cavallerieübungen und -Lebungen. — An der morgigen Huldigungsfahrt des Gesamttauschusses des Bundes der Landwirtschaft nach Friedrichsruh werden etwa 120 Personen teilnehmen. Abgeordneter von Pöhl wird die Ansprache an den Fürsten halten. Zugleich wird dem Fürsten ein silberner Schild mit einer Huldigungs-Adresse überreicht werden. — Der Finanzminister Dr. Miquel hatte die Absicht, auf der Rückreise von Albst, wo er zur Feier der Grundsteinlegung des Elbe-Travancanals weilte, dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten. An der Ausführung dieses Vorhabens wurde er, der „Post“ zufolge, durch dringliche Anforderungen des Dienstes behindert.

Berlin, 7. Juni. Die Berliner Correspondenz schreibt: Der Proceß betreffend das Alexianerkloster Mariaberg und die nach der Presse hierbei zutage getretenen auffälligen Erscheinungen haben der Staatsregierung Veranlassung gegeben, in eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse der Anstalt, namentlich hinsichtlich der Pflege der Nerven- und Geisteskranken, einzutreten. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Paris: Die Regierung erfuhr, daß in Vrest bei der Abfahrt des Geschwaders nach Kiel lärmende Kundgebungen vorbereitet werden und entsandte deshalb Geheimpolizisten zur Verhinderung derselben.

— **Berlin, 7. Juni.** Die ausführlichen Zeitungsberichte über den zur Zeit in Aachen sich abspielenden Proceß Mellage lassen bereits mit hinreichender Deutlichkeit erkennen, daß für die bishöfliche wie für die Medizinalaufsichtsbehörde im Alexianerkloster Mariaberg außerordentlich viel zu thun gewesen wäre, was leider nicht gethan worden ist. Es darf als selbstverständlich angenommen werden, daß der am 11. Juni seine Arbeit wieder aufnehmende Landtag sich von der Regierung eine Aufklärung über die Gründe erbitten wird, welche es verhindert haben, daß eine wirksame Aufsicht seitens der beiden Behörden geübt wurde. Die Regierung ist hoffentlich bis dahin auch in der Lage, dem Lande beruhigende Auskunft darüber zu geben, daß eine Wiederkehr der hier aufgedeckten Uebelstände nicht befürchtet zu werden braucht.

Marburg, 8. Juni. 400 alte und junge Burschen schafften aus ganz Deutschland sind heute hier versammelt zur Feier des 80jährigen Bestehens der deutschen Burschenschaft. Bei dem großen Kommerz im Museumsaal hält der bekannte Geschichtsforscher Professor Dr. den aus Sieben die Rede.

Stuttgart, 8. Juni. Dem Schwäbischen Merkur zufolge reist der König in Begleitung des General-Adjutanten Falkenstein und

des Flügel-Adjutanten Schott am 18. Juni zur Eröffnung des Nordostkanals nach Kiel. Mit Rücksicht auf den Stand der Landtagsarbeiten nehmen der Ministerpräsident Mittnacht und der Finanzminister Rieck nicht an den Kieler Festlichkeiten theil, dagegen wird sich der Kriegsminister Schott v. Schottensheim nach Kiel begeben.

Kiel, 8. Juni. Der Kaiser besuchte heute Vormittag den nördlichen Festplatz bei Holtzenau, besichtigte den Leuchthurm und die Tribünen, kehrte um 11 Uhr nach dem Hofen zurück, besichtigte hierauf die Yachten Meteor und Vineta, besuchte das Panzerschiff Hagen und ging Mittags an Bord der Hohezoellen. Nachmittags ist eine Segelpartie in Aussicht genommen.

Kiel, 8. Juni. Der Kaiser schiffte sich heute auf der neuen Rennpacht Vineta ein und ging in See, gefolgt von der Rennpacht Meteor.

Kiel, 8. Juni. Der Kaiser hat auf ein von der in Köln tagenden Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhaltenes Telegramm sofort in huldvollster Weise erwidert, sein Interesse für die Landwirtschaft betundet und Segen für die Verhandlungen gewünscht.

Paris, 8. Juni. Unter dem Titel „Unsere Todten von 1870“ veröffentlicht das „Petit Journal“ einen Leitartikel, in welchem es heißt: Kaiser Wilhelm erweckt häufig die Erinnerung an das Jahr 1870. Es ist deshalb auch unsere Pflicht, unserer Todten zu gedenken und ihnen ein Denkmal zu errichten. Wir sind zwar besiegt worden, aber wir sind entschlossen, uns nicht mehr besiegen zu lassen, wenn fatale Umstände uns zwingen sollten, unsere Unabhängigkeit zu vertheidigen. Das deutsche Heer ist nicht nur ein Paradeheer, denn seit 1887 ist der deutsche Heeresetat um 268 Millionen erhöht worden. Im Jahre 1896 wird das deutsche Heer das wunderbarste Angriffsobjekt sein, welches je existiert hat. Das Blatt erinnert ferner an einen Artikel der „Hamb. Nachr.“, in welchem es heißt, ein Angriff sei die beste Vertheidigung.

Brest, 7. Juni. Die französischen Kriegsschiffe Hoche und Dupuy de Lôme dürften nächsten Mittwoch nach Kiel abgehen; der Surcouf wird wahrscheinlich gesondert abgehen.

London, 7. Juni. Das Ruderische Bureau meldet aus Hongkong: Das deutsche Kanonenboot Alis eröffnete das Feuer auf die chinesischen Forts in Hobe, vermutlich weil die dortigen Behörden sich weigerten, die Abfahrt eines Handelsdampfers mit dem Präsidenten Tang, Solbaten und Fischkühlern an Bord zuzulassen; die Forts wurden zum Schweigen gebracht, die Kanoniere flohen und der Dampfer ging in See.

London, 8. Juni. Die Times meldet aus Hongkong: Die Japaner haben ihr Hauptquartier in Taipeifu aufgeschlagen. Der Verlust auf japanischer Seite bei dem jüngsten Gefecht betrug nur 8 Mann. Durch die Plünderungen der Chinesen wurde Eigentum im Werte von Millionen Dollar zerstört. Der Dampfer, auf den die Forts feuerten, war der Dampfer Arthur, der den Führer der Aufrechter, Tang, an Bord hatte. Durch das Feuer des Forts wurden 7 Mann getödtet und 17 verwundet. Durch das Feuer des deutschen Kanonenbootes Alis, das die Schiffe der Forts erwiderte, wurden 13 Personen getödtet.

seinem neuen Stützpunkt, und die Dame ist seine Gattin, seine junge Frau seit vierzehn Tagen.

„Ach, sie sind auf der Hochzeitsreise?“ hieß es in gesteigerter Theilnahme gleichzeitig von verschiedenen Seiten. „Nun, da ist's freilich zu begreifen, daß sie zu so übermüthigen Streichen aufgeleitet sind. — Aber was für eine sonderbare Idee, ein kleines norddeutsches Seebad als Ziel für die Hochzeitsreise zu wählen?“ — Die beiden im Boote abtun nichts von dem Interesse, das man drüben am Strande an ihnen nahm, denn für sie bildete der verwirklichte Vorwand des alten Bootes in dieser glückseligen Stunde die Grenzen der Welt. Was jenseits von ihm lag, kümmerte sie nicht, und sie fuhren dahin wie zwei fröhliche Kinder, deren Wünsche und Hoffen nicht über den nächsten Augenblick hinaus gieng, und die sicher sind, daß dieser nächste Augenblick ein glücklicher sein wird.

Voll Raunen der Bewunderung gingen die hellen Augen des weitergebräunten jungen Schiffers an dem lieblichen Antlitze Gelines; sie aber bemerkte nichts von der stummen Huldigung, die in seinen Blicken lag. Ihr blondes Köpfchen an die Schulter des Gatten lehnd, spähte sie hinüber nach dem kleinen dunklen Punkte am Horizont, den nur ein besonders scharfes Auge von hier aus wahrnehmen konnte, und der doch einst trotz seiner Winzigkeit ihre ganze Welt gewesen war.

„Da ist Nordhorn!“ sagte sie leise. „Mir ist, als ob ich es erst gestern verloren hätte, und als ob alles, was dazwischen liegt, nichts anderes wäre als ein Traum.“

Harald zog sie noch fester an sich, und zärtlich streifte seine Lippen ihre Stirn.

„Natürlich haben die Herrschaften nicht die Absicht, an das Land zu gehen?“ fragte der Schiffer, der ihre Worte nicht verstanden hatte. „Man müßte dazu ein gutes Stück durch das feuchte Wasser waten, und außerdem giebt es da drüben ganz und gar nichts zu sehen, was diese Mühe lohnte.“

Die Neugierde sah sich in die Augen und lächelte. „Fahren Sie nur so nahe als möglich heran, guter Freund,“ sagte Harald, „das übrige, denke ich, wird sich dann schon finden.“

Freischnell flog das Schiffchen vor dem Winde dahin, die Wellen spritzten über die tief geneigte Bordwand, an der Geline saß, und sie lachte hell auf, als sie das frische, salzige Raß an Wangen und Lippen spürte. Nun tauchten die plumpen Umrisse

Madrid, 7. Juni. Nach Meldungen aus Cuba fand bei Tranquilidad ein Scharmügel statt. Ein Officier und 25 Mann wurden von einer fünfmal stärkeren Abtheilung Rebellen angegriffen; doch gelang es ihnen, die Angreifer zurückzuschlagen, wobei sie vier Rebellen tödteten und mehrere verwundeten. Die Spanier selbst hatten vier Tödtet und fünf Verwundete.

Africa. Der Reichs-Anzeiger schreibt: Nach einem Telegramm des kaiserlichen stellvertretenden Gouverneurs v. Puttkamer aus Kamerun hat die kaiserliche Schutztruppe unter der Führung des Rittmeisters v. Stetten den seit längerer Zeit auffässigen Stämmen der Bakotos am unteren Lauf des Sanagaflusses eine empfindliche Niederlage beibracht. Vier Hauptorte derselben wurden erfaßt. 200 Tödtet blieben auf dem Felde; zahlreiche Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Von der kaiserlichen Schutztruppe sind 12 Mann getödtet und 47 verwundet. Deutsche Unterofficiere oder Officiere sind nicht verlegt.

Die Fahrt der Westfalen nach Friedrichsruh.

VIII.

Die wirksamste Reklame für den Bremer Rathskeller hat zu einer Zeit, als Reklamen im Stile der Gegenwart noch unbekannte Dinge waren, der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff mit seinen Phantasien im Bremer Rathskeller für dieses Institut feuchtschönen Charakters gemacht. Wer den höchst originellen Herzenserguß eines glücklichen Jüngers gelesen, den zog es mit Allgewalt zu den wohligen Räumen mit ihrem kühlen Raß, zu dem köstlichen Rose- und Apfelsinenwein. Heute noch gedente ich lächelnd an eine Minute aufrichtiger Trauer, als ich im Monat October 1851, gelegentlich eines kurzen Aufenthalts in Bremen, von Roland dem Kiefl hinweg mich zu der Thür des Rathskellers wandte, in die gähnende Tiefe mit der Steintreppe blickte, der Kopf noch voll von Hauffs Phantasien — doch der Beutel bedenklich leer von dem nervus rerum, dem baaren Gelde, ohne welches auch der Wein drunten für mich ein Phantasiegebilde bleiben mußte. Auf ein andermal! so hatte ich mich getödtet, und nun, nach beinahe 44 Jahren, war der damals ersehnte Augenblick gekommen.

Wie der Bremer Rathskeller zu des gemüthvollen Schwaben Hauffs Zeit sich präsentirte, entzieht sich der Beurtheilung. Jedenfalls ganz anders als heute. Die Räume waren wohl altmodischer ausgestattet, die Beleuchtung düster, dunkle Schatten in die Ecken und Winkel werfend und nur die Gruppen der Jecher, in Hockelevers prächtiger Manier, in den vollen Lichtstrahl rindend. Die Bedienung war daneben sicher noch recht primitiv, durch Knechte bewerkstelligt; die Trinkgefäße unwürdige Humpen. Alles das, freudlicher Leser, erwarte heute von dem Bremer Rathskeller nicht! Ein ganz modernes Trinkinstitut ist, in dem unser Hauff schwerlich zu irgend welchen Phantasien sich aufzudrängen vermocht hätte; modern in der Beleuchtung mit elektrischem Licht, modern in der Ausstattung seiner Räume, seiner Bedienung, seiner Trinkgefäße u. s. w. Da kann selbst die beschriebene Jacobi-Halle mehr Anregung bieten. Und wenn ich mich verjette in die riesigen

des einfachen Hallighauses immer deutlicher über dem Wasser auf; kleiner und kleiner wurde die dunkle, lebhaft bewegte Fläche, welche sie noch von dem deutlich sichtbaren, niedrigen Erdwall trennte, und der junge Schiffer fragte noch einmal:

„Soll ich jetzt umdrehen? — Denn wir könnten leicht festfizen, wenn ich noch näher herangehe.“

„Fahren Sie in Gottes Namen fest! — Die Fluth ist ja noch im Steigen, und sie mocht uns schon wieder flott. Wir wollen hinüber auf die Hallig.“

Da drehte er das Steuer zurück, das er schon halb gewendet hatte. Ein paar Minuten noch durchschnitt das Boot wie ein vor dem Winde fliegender Vogel die Wellen; dann gab es einen kleinen Ruck, ein kurzes, knirschendes Gleiten, und es stand unbeweglich still, während das schnell freigegebene Segel im Sturme flatterte.

Weiter geht es nun wirklich nicht, und wenn Sie nicht, hundert Schritte durchs knietiefe Wasser gehen wollen —

Aber der Schiffer konnte sich den Schluß seiner Rede sparen; denn schon hatte sich Harald über den Bootsrand geschwungen und mit starken Armen die schlaffe Gestalt seines jungen Weibes emporgehoben. Verwundert und vielleicht mit einer kleinen Regung des Neides im Herzen sah der braune Bursche dem närrischen Beginnen zu.

„Sie werden das nicht fertig bringen, Herr,“ mahnte er gutmüthig, „denn es ist noch eine lästige Strecke bis zum Lande.“ Er wußte nicht, wie riesenstark die Liebe auch einen verzärtelten Binnenländer machen kann; mit wachsendem Staunen gewahrte er von seinem Boote aus, wie der Fremde mit seiner schönen Barbe glücklich den trockenen Boden der Hallig gewann, und wie er sie erst hart vor dem kleinen Schutzwall, der das Haus umgab, auf die Füße niedergleitete.

„Sonderbare Leute!“ sagte er vor sich hin, dann aber versank er ganz gegen seine Gewohnheit in träumerisches Nachdenken, und gleich einem phantastischen Märchenraum umspann ihn die Vorstellung von der beneidenswerthen Glückseligkeit des Mannes, der die herrlichsten aller Frauen als ihr Ritter und Schützer in seinen Armen halten durfte.

Und vielleicht gab es in der That zu dieser Stunde auf dem ganzen Erdenrund keinen glücklicheren Mann als es Harald Bernstorff war. Gelines weiche, kleine Hand hatte sich sanft in die feine gestrichelte, und so gingen sie schweigend dem unscheinbaren

Die Hallig-Rose.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

9.

Ein feister rauher Südwest fuhr über die grüne Insel Föhr dahin, und hoch ging die Fluth im Wattenmeer. Die Schiffer am Landungssteg von Wylt zogen die Segel ihrer kleinen Fahrzeuge ein; denn bei solchem Wetter mochte sich ja doch keiner der Badegäste hinaus auf die See.

Nur einer zögerte noch, ein brauner, geschmeidiger Bursche von zwanzig und einigen Jahren, dem Jugendmuth und Lebenslust hell aus den blauen Augen leuchteten, und der seinen Roden wohl am liebsten auch ohne Passagiere freischweg hinausgeschleudert hätte in die hochgehenden Wogen.

Da kam ein schönes, junges Menschenpaar Arm in Arm über den langen Steg daher; der rauhe Südwest hatte die Wangen der Dame mit höherem Roth gefärbt und spielte in etwas ungeklärter Lieblosigkeit mit den kleinen, goldig schimmernden Locken an ihren Schläfen. Der hochgewachsene Mann aber näherte sich dem jungen Schiffer und rief ihm zu:

„Heda, guter Freund! — Wollen Sie uns gegen argemessenes Entgelt hinüber fahren nach Nordhorn?“

„Gewiß, Herr! — Wir haben eben den rechten Wind dazu, und im Handumdrehen sind wir drüben.“

Recht und elastisch sprang Harald Bernstorff in das schwankende Boot und fing die glückselig lächelnde Geline in seinen Armen auf, als sie sich anstielte, ihm zu folgen. Dann ließen sie sich eng an einander geschmiegt, auf das schmale Bänkchen nieder, und rauschend durchschnitten der Bug des Fahrzeuges die hochaufragenden Wellen der Brandung.

Am Strande hatte sich eine Anzahl von Badegästen zusammengefunden, um mit einer kleinen Anwandlung von Grauen den ihrer Meinung nach so tollkühnen Beginn zuzusehen.

„Es wäre jammerlich, wenn ihnen bei der unnützen Segelpartie etwas zustoße,“ meinte einer von ihnen; „der Herr da im Boote ist kein anderer als Harald Bernstorff, der berühmte Schriftsteller, der erst kürzlich wieder einen so glänzenden Erfolg mit

igen über-
rat.
enwert
rt) wird
er

ier
en bezw.
rt). Be-
fahrun-
frieden-

ipen
e Geph.

geb.
1895

1. 1. 25 Pf.
daunen 1 Pf.
80 Pf.; Weiße
2 Pf. und 2 Pf.
erweiße Weiße
3 Pf. 50 Pf. u.
sch. chinesische
(sehr schattig)

3 Pf. Verpackung
Bei Bestellungen von
6 Pf. Rabatt. —
Vereinigung zur

So., Herford
Hilfen.

Druck von G. Buch- &
Druck.

Kellereien der Firma Joh. Bapt. Sturm in Radesheim, vor einem der gewaltigen Fässer an einem kleineren Fuß auf niedrigem Ständer sitzend, der Küfer, auftauchend aus dem Halbdunkel des durch Kerzenlicht magisch erhellen Gewölbes, den duftigen Nektar kredenzend —, oder wenn ich nur die Wallmach'sche Altdeutsche Wein- stube in Radesheim in Parallele ziehe mit dem Bremer Rathskeller, so komme ich auf den ersten Eindruck zurück: er ist zu sehr modernisiert worden; der Charakter, welcher einst zu dichterischen Phantasien anregen konnte, ist vom ihm genommen.

Wir haben uns an einem Tische niedergelassen, der genau in der Ase der vom Marktplatz aus in den Keller führenden Treppe liegt, um die noch zu erwartenden beiden Sieger sofort heranzulassen zu können. (Ein Bremer Herr, an den ich freundliche Empfehlung hatte, suchte mich an jenem Abend im Rathskeller Weins.) Wir sind nun zu Vieren, bestellen eine Flasche leichten Weins, der seiner Qualität nach ungefähr auf gleicher Höhe mit unserer hiesigen Preislage steht, und beobachten aufmerksam unsere Umgebung. Männlein und Weiblein erscheinen in ziemlich beträchtlicher Zahl; sie nehmen zum Theil im offenen Raum, zum Theil in einer Anzahl feistlicher Nischen Platz. Es sind ersichtlich viele Fremde darunter, vielleicht bilden diese selbst den größeren Theil des Besuchs. — Unsere Flasche ist geleert. Wir wollen eine bessere Sorte versuchen; so erscheint denn auf den Rath des bedienenden Kellners eine Flasche Rautenthaler zu 3 Mark, als deren Stifter, zur Erlösung eines Gelübdes, wir Freund R. mit dem ersten Glase begrüßen. Der Wein ist ganz passabel; in Siegen trinken wir ihn für 3 Mark besser.

Ein ganz eigenartiges Ding ist überhaupt mit diesem vielgepreisen, dem Gewicht wie dem Volumen nach den Werth des Goldes weit übersteigenden alten Wein des Bremer Rathskellers. Man drückt Dir z. B. ein bedrucktes Octavblattchen in die Hand, eine Berechnung der früheren und jetzigen Kosten des „Rote-Weins im Stadtweinfeller zu Bremen“. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Im Jahre 1653 zahlte man für ein Stück dieses Weins 300 Goldthaler; mit Zinsen und Zinseszinsen stellte sich schon im Jahre 1708 der Werth auf 19 191 Goldthaler, und stieg mit dem Jahre 1890 auf die fabelhafte Summe von 12 558 961 012 Goldthaler = 41 713 691 940 Mark, also die Summe der französischen Kriegsentschädigung (5 Milliarden) um das achtfache übersteigend. Nach derselben Berechnung stellt sich nun die Flasche auf 28 967 833 Mark, das Glas auf 3 620 979 Mark, ein Tropfen auf 3620 Mark. — Das sind ja ganz unerschwingliche, lächerlich hohe Summen, so wird der geneigte Leser sich sagen, sie entsprechen der bekannten Berechnung von der Steigerung eines Pfennigs, den man bei Christi Geburt auf Zinsen gelegt hat. — Doch es ist so schlimm nicht gemeint: die Flasche dieses 1653er Radesheimer Roteweins — er dürfte schwerlich mehr nach der angenehmen Seite hin den Gaumen figeln —, kostet, sage und schreibe: zehn Mark! — Du bist 1653er, nach welchen Richtungen alle wirst du dich längst verflüchtigt haben! Wie viele dieser theuren Tropfen mögen überhaupt von dir noch vorhanden sein!

Ungleich theurer sind die modernen Weine: ein 1886er Deisterer Daosberg, ein 1883er Radesheimer Berg Brunnen, je 18 Mark; auch ein 1748er Radesheimer Rotwein figurirt mit 18 Mark auf der Karte. Ein 1726er Hochheimer Apfelfeldwein kostet 12 Mark, ein 1798er Radesheimer Apfelfeldwein 6 Mark die Flasche, ein Glas dieser letzteren Sorte 80 Pfg. — Wie anders stellen sich dagegen die Preise aus den Kellern der rheinischen Weinfürsten, wo die Flasche hochfeinsten, edelsten Gewächses, ein Ausbruch besten Jahrgangs, bis zu 50 Mark notirt wird, wo die alten, man darf wohl sagen „veralteten“ Jahrgänge, die sogenannten historischen Weine, bis zu 25 Mark die Flasche kosten!

Die Poetie des Bremer Rathskellers war uns bis dahin höchstens in dem Reliefporträt Wilhelm Hauffs, dort über der Thüre zu den geweihten Lagerräumen des Weins entgegen getreten. Jetzt forderte unser Ganynd uns zu einem Rundgang durch diese Räume auf, doch nur eine recht kleine Gemeinde war's, die dem Rufe folgte. — Durch eine Reihe von Keller-Abtheilungen gings, nach den Namen der in ihnen lagernden Weingrößen benannt, alle Räume in sauberster Toilette, alle elektrisch beleuchtet, in einem derbeiten, auf kunstreichem Kiefernasse thronend, ein prächtig gezierter und bemalter Bachus, übersprudelnde Lebenskraft und weinliche Stimmung in dem freundlichen Antlitz und den runden Gliedern lüftend, den Pöbel hoch in den Rechten erhebend.

Halligkauze zu. Fremde Leute waren es, die darin wohnten, und mit verwunderten Mienen hieß man die beiden unentgeltlichen Besucher willkommen. Aber die ehrlichen Friesergerichter hielten sich auf, als Götze sie mit holdseligem Lächeln in ihrer Sprache anredete, und als sie erfuhren, wer da vor ihnen stand, denn die Geschichte der schönen blonden Götze von Nordtör, die in der Welt hinausgejagt war, um eine berühmte Ränkelein zu werden, war ihnen wohl bekannt. Nun mochte ihnen der stotternde, vornehm aussehende Mann an ihrer Seite wohl wie der Prinz aus dem Märchen erscheinen, der noch dem fährlichen Geschehnisse der Kinder- geschichte zum guten Schluß die Tochter des Volk's heimführen muß, und mit halb schenen, halb bewundernden Blicken sahen sie zu, wie die beiden — noch immer Hand in Hand — durch alle Räume des kleinen Hauses gingen, wie sie in leisem, zärtlichem Flüsterton zu einander sprachen, und wie sie einander dabei in die Augen schauten, als ob alle Herrlichkeit der Welt darin vor ihnen erschlossen läge.

Mit herzlichsten Dankworten drückten Harold und Götze endlich den schlichten, modernen Menschen zum Abschied die taugen Hände. Aber sie kehrten, als sie das Haus verlassen hatten, nicht so leicht zu dem harrenden Boote zurück, sondern sie wanderten über den köstlichen Grasboden der Hallig dahin, auf dem für sie fast jedes Wörtchen durch eine wehmüthige oder süße Erinnerung geliebt war.

Vor einer kleinen Erhebung am östlichen Rande des armen winzigen, meerumdröhten Geländes blieb Götze stehen.

„Hier war es, wo ich mich verheirathete, um Dir etwas vorzusagen,“ sagte sie, und mit innig hervorbrechender Zärtlichkeit fügte sie hinzu: „Ach, ich hatte Dich ja schon damals so unaußersprechlich lieb.“

„Und ich blinder, unfähiger Thor konnte das Glück an mir vorbeiziehen lassen, das mir seine beiden Hände entgegenstreckte!“ rief er, sie stürmisch in die Arme schließend. „So oft Du in mein Leben eintriffst, war es ein Schimmer von Sonnenschein und Freude, den Du in das tiefe Bruchstück — und jedesmal, wenn ich Dich aus den Augen verloren hatte, war es Nacht und Finsterniß um mich her. Die Freude und der Sonnenschein gehen vor Dir her wie vor der Fee aus dem Märchen, und darum will ich Dich nun aus jähem Eigennuß festhalten bis an meinen Tod!“

Zu dem jungen Schiffer, der drüben auf dem Walle einsam in seinem Boote harrte, trug der Wind einzelne verwachte Klänge eines Liedes herüber. Er meinte, nie in seinem Leben süßere Töne gehört zu haben als diese, und das Herz wurde ihm weit in einer Sehnsucht, der er keinen Namen zu geben wußte, und deren wunderbare, ihm so wunderbar gewohnt er nie zuvor empfunden.

Er kam sich selber wie verwandelt vor; aber er fühlte, daß er diese süßen Töne so wenig jemals vergessen würde wie die kurze Fahrt mit dem schönen jungen Weibe, in dessen goldig schimmernden Locken mit so stürmischer Liebeslust der bereidende weiche Südwind geblasen.

— Zwei Prachträume verdienen besonderer Erwähnung: ein Saal mit herrlichen Wandgemälden von A. Frizger, einem geborenen Bremerer, eine Apotheose des Weins, auch in seiner anregenden Wirkung auf die Poetie, — es ist wohl der Bachusaal — und der daran stoßende Senatorenraum. Hier, wo man den deutschen Kaiser, wo man die Fürsten und Großen dieser Welt zu bewundern pflegt, hier mag die alte Herrlichkeit des Bremer Rathskellers auch im neuen Rahmen sich voll entfalten, wenn der glänzende Lichtstrahl in den Prunkgefäßen sich widerspiegelt; wenn die edelsten Tropfen des Kellers in geschliffenem Krystall funkeln; wenn rauschende Musik oder froher Sang an den Wölbungen dieser Räume ein Echo finden.

Wir wurden auf ein Wandschränkchen aufmerksam gemacht, in dem sich verschiedene sehr werthvolle alte Gläser befinden. Einige derselben, mächtige hohe Deckelgläser, hat man seiner Zeit, bis zum Rand mit alten Münzen gefüllt, hinter einer Vermauerung gefunden, wofür man sie vermutlich in den Wirren des 30jährigen Krieges gestrichelt. Auch ein von unserm Kaiser benutzter Becher befindet sich dabeist; nicht mehr ganz unbeschädigt, wie wir hörten. — Der Rundgang war damit beendet, der klingende Dank gezoht.

Bald darauf verließen wir den berühmten Keller, von dem ich mir so Absonderliches versprochen hatte. Vielleicht waren die Ansprüche eben zu hoch gestellt.

Bei großen Reisetripagen tritt zu gegebener Zeit ein Zustand der Apathie, des Leberbrusses und der Lebermüdigkeit ein, während dessen man was drum gäbe, daheim in den gewohnten vier Pfählen mitten im Bette zu liegen und den Schlaf des Gerechten zu schlafen eine Nacht und einen Tag lang. Etwas Ähnliches verspürten auch wir. Wenig Schlaf während mehrerer Nächte, heute früher Aufbruch, Wanderungen durch Hamburg, Eisenbahnfahrt, langes Pfahltreten in Bremen, verschiedene Trinksituationen und jetzt die zehnte Stunde langst vorüber — vorwärts! Es wird schon noch anders kommen! Wir treten nun Abendstunde in ein Bier-Restaurant, besuchend zum Schluß das hoch elegante Wiener Café, ein Täßchen des braunen Trösters zu genießen, und schlendern um Mitternacht zum Bahnhof, dort die Stunde bis zum Abgang unseres Zuges zu verduhlen.

Es ist kein erhebendes Bild, wie solches ein Wartesaal einer großen Stadt nach Mitternacht zu bieten pflegt: müde, abgespannte, zum Theil mürrische Gesichter; hier weinende Kinder, dort ein im Schlaf nickerndes Kind; hier ein sich den letzten Cognac genehmigender Passagier, dort ein junger Kellner, der stehend vor den Körnern des Sandmännchens die Augen geschlossen hat. Doch alles geht vorüber, auch die Zeit dieses apathischen Zustandes, in dem schließlich die schmerzliche Stimme des zum Einsitzen ladenden Beamten Leben und Bewegung bringt. Wie Morgens in Hamburg eine Nachzahlung zum Schnellzug von 1 1/2 Mark zu leisten war, so zahlen wir hier für einen Platz im D-Zug 2 Mark, für den Schnellzug etwa 2 1/2 Mark, macht im Ganzen rund 6 Mark, ein hübsches Aufgeld! Der Zug ist dicht besetzt, an eine bequeme Lage zum Schlafen kaum zu denken. Dabei heißt es dreimal umfinken: in Münster, in Anna oder Soest, in Hamm. Endlich, nach 7 Uhr Morgens, ist Hagen erreicht. Hier winkt uns eine Erfrischungspause von fast 2 Stunden, zum Waschen und sonstigen Reinigen, zum Kaffeetrinken u. s. w. willkommen.

„Nach tritt der Tod den Menschen an!“ Ich wende mich zum Buffet, um eine Tasse Kaffee zu bestellen. Das bedienende Fräulein befindet in ihren Mienen eine solche Trauer, ja ihre Augen scheinen gar durch Thränenperlen verhüllt, daß ich theilnehmend frage, welcher Kummer sie drücke. Ach, wissen Sie denn nicht, daß unser Herr Restaurateur in verfloßener Nacht plötzlich einem Schlagfluß erlegen ist?“ antwortet mit gepreßter Stimme das Mädchen. Nach dem Ausdruck aufrichtigen Mitgeföhls lasse ich mir erzählen. Der Inhaber der bekanntlich sehr bedeutenden Restauration des Hagener Bahnhofs, Herr Friz Milus, ein kräftiger Mann von 47 Jahren, hatte die Fuldigungsfahrt nach Friedrichsruh mitgenommen und war von dort am Montag Abend zurückgekehrt. Am Dienstag Abend hatte er im Kreise einiger Freunde im Bahnhofsrestaurant sich lebhaft über den prächtigen Verlauf dieser Fahrt unterhalten, war um 11 Uhr, noch müde von den Reisetripagen, weggegangen — er wohnte in der Stadt — und um 1 Uhr schon hatte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht. Am Mittwoch Morgen war, als ich die Trauerkunde empfing; am Samstag danach, also gerade 8 Tage nach der Anwesenheit in Friedrichsruh, bettete man den bis dahin so kräftigen Mann in den kühlen Schoß der Erde.

Wieder hieß es „Einsitzen!“ 24 Stunden nach dem geistigen Einsitzen in Hamburg, für diese Reise das letzte Mal. Wieder ging die Fahrt bei noch lieblich gutem Wetter — ich habe während der ganzen Reise nur einmal auf Minuten in Bremen den Regen- schirm mobil gemacht —, der Ruhe und Lenne entlang, durch zahlreiche Tunnel, über nicht minder zahlreiche Brücken zur Heimath. Schon windet sich die Bahn nach dem Verlassen des großen Tunnels bei Welschenenest zum Kreise Siegen hinab, schon blinken das freundliche Kirchlein Grombads, der städtische Ziegelbau der Haas'schen Brauerei herüber; Grenzthal, Geisweid, Weidenau sind passiert: wir erreichen, am sechsten Tage unserer Reise, den Bahnhof Siegen, wo die Reisegenossen — es sind deren noch fünf — sich trennen. Unvergesslich werden die Eindrücke dieser Fuldigungsfahrt allen daran Theilhabenden bleiben. Wir sind in Friedrichsruh gewesen, haben den Fürsten Bismarck gesehen, seine Stimme gehört — wo lebt wohl auf dem weiten Erdenrund ein Mann, der mit ihm zu vergleichen wäre?!

G. Buchholtz.

Sinter Klostermauern.

III.

Die am Donnerstag beendeten Zeugenvernehmungen haben bis zum Schluß noch eine ganze Reihe absonderlicher Mißhandlungen vor mich tranten Personen, die in die Gewalt der rohen „Brüder“ gegeben waren, zutage gefördert. Der 15jährige Epistopler Joseph Schäfer aus Siegburg, seit 2 Jahren in Marienberg, befindet über das Douchen: „Ich wurde ganz ausgezogen. Das Wasser stand in einer Badewanne von Zink. Ich ging ganz der Länge nach hinein. — Es entspann sich nun folgendes Verhör. Vorhörer: Wer besorgte das? — Zeuge: Die Brüder. — Gelächert etwas mit Armen und Beinen? — Ich wurde festgehalten mit den Armen am Leib, an den Füßen waren Gestricken. Dann haben sie mir eine Schwimmböle angethan und ich wurde der Länge nach ins Wasser gelegt, die Kopf unter Wasser und dann wieder heraus. — Wie lange dauerte das? — 5 bis 7 Minuten. — Ist das Douchen mit dem Kopf öfters erfolgt? — Ja, 7 bis 10 mal. — Ging das in einem Fort? — Gerein, heraus. Ich konnte nicht viel Luft kriegen. — Schreien Sie dabei? — Ja. — Wer konnte die Brüder? — Der eine hat das immer. — Wie hieß dieser Bruder? — Regidius. — Was geschah dann mit Ihnen? — Ich wurde ins Bett gelegt. — Bekamen Sie etwas zur Auflockerung? — Ich glaube nicht. — War es Milch oder Kaffee? — Nein. — Sie sagten, Sie hätten vorher etwas gemacht — Ich weiß das nicht mehr. Es wurde dann gesagt, ich beläme die Douchen als Strafe. — Haben Sie die Douchen bloß ein Mal durchgemacht? — Ich glaube, zwei oder drei Mal.“

Zeuge Friedrich Hahn, Student der Theologie, entmündigt, war 4 1/2 Jahre in der Anstalt; er bezeugt: „Was in der Broschüre Wellages über das Douchen steht, kann ich bestätigen. Mir ist es zwei Mal passiert, weil ich pöbeln Widerstand leisten wollte. Ich glaube, ich sei nicht krank und wollte heraus. Da kam ich unter die Douchen. Ich wurde entkleidet, in ein gemauertes Becken hineingestellt, das voll Wasser war, und dann gebunden. Bruder Overbed hat dabei. Der Schlauch wurde hauptsächlich auf den Mund gerichtet und der Kopf unter Wasser getaucht. Durch das Untertanensein bekam man Erstickungsnot. Alles Schreien und Wüten nützte nichts. Später einmal wurde ich in eine Badewanne gestellt, das war noch viel schlimmer. Ich wurde hineingelegt, mit dem Kopf untergetaucht, und das war zudem noch schmutziges Wasser. Das war noch schlimmer als das

Douchen. Fesseln wurden mir nicht angelegt, aber ich hörte, daß es bei andern geschah. Nachher habe ich Kleider bekommen, wurde aber nicht abgerieben, habe auch keine Stärkung bekommen.“

Zeuge Vander Linden aus Nachen erzählt von Mißhandlungen, welche einige Brüder verübt, er schildert die schmutzige Station, auf die er einmal gebracht worden; er erzählt ferner, daß ein Kranter im Hofe der Anstalt an einen Baum festgebunden wurde. — Vorhörer: Ist das wahr? — Zeuge: Ja. — Vorhörer: Hat der Bruder Overbed das beobachtet? — Zeuge: Das weiß ich nicht, aber andere Brüder wußten das. — Vorhörer: Wie lange dauerte das? — Zeuge: Den ganzen Tag. — Wenn es hieß: In den Hof, dann ging es an den Baum.

Am Freitag fielen die Verhandlungen während des Vormittags aus. Gegen Abend füllte eine gewaltige Menschenmenge die um den Justizpalast liegenden Plätze und Straßen. Dazu waren alle Balkone und Fenster der dortigen Häuser dicht besetzt. Der Hof unmittelbar vor dem Justizgebäude war durch zahlreiche Schutzmännchen für den Verkehr nach und von dem Gericht freigegeben. Die Menge verhielt sich heute ruhig; vielleicht war den vielen Tausenden bekannt gemordet, daß die Alexianerbrüder schon einige Stunden vorher in ihre Kloster entlassen waren. Umsonst wollten aber die Menge nicht gehen. So feierten sie heute den Geistlichen Forbes, als derselbe vom Gerichtsgebäude wegfuhr. Tausendstimmige Huch- und Hurrahrufe brauchten dem Schotten entgegen.

Nach Beendigung der Verhandlungen nahm der Staatsanwalt Pult das Wort zur Begründung eines Strafantrags. So wenig man im großen Publikum an einen solchen gedacht haben mag. Die Begründung dieses Antrags stand, das mußte selbst dem Laien klar werden, auf recht schwachen Füßen: Wellage ist mit seiner Broschüre über das Maß des Erlaubten hinausgegangen; es sei ein gutes Stück Selbstverherrlichung damit verknüpft. Auch die Sentenzen, die Krantich seiner Zeit, spiele ihre Rolle. Man sehe z. B. die Bilder der Broschüre an: Bruder Heinrich ist sicher in Absonn (allseitige Heiterkeit), aber seine bildliche Darstellung gebe doch über das Maß des Erlaubten hinaus. „Auf Grund der mehrfachen Hauptverhandlung“, so schließt der Staatsanwalt seine längere Rede, „habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß von neuem in die Untersuchung vertheidigter hier besprochener Fälle einzutreten ist, und daß dies erfolgen wird, darauf können Sie sich verlassen. Es ist jedenfalls so viel nachgewiesen, daß man eine Verleumdung der Alexianerbrüder durch die Behauptungen der vorgekommenen Mißhandlungen als nicht mehr vorliegend nach dem jetzigen Prozesse betrachten kann. Ich komme zu meinen Anträgen. Bei Wellage ist zu berücksichtigen, daß er nicht aus niedrigen Motiven gehandelt hat. Ich kann nicht verkennen, daß er durch Aufdeckung von Mißbräuchen sich ein wirkliches Verdienst erworben hat, das bei der Strafzumessung zu berücksichtigen sein wird. Ich behaupte nur, daß dieser Mann nicht objectiv vorgegangen ist und zu Gefälligkeiten sich hat hinreißen lassen, die zu seiner Verurteilung führen müssen.“

Es folgen die Anträge des Staatsanwalts: Gegen Wellage wegen drei Artikel im „Friedrichsruh“ 20 M. Geldstrafe, wegen der Broschüre 300 M.; gegen Schär wegen vier Artikel im „Friedrichsruh“ 20 M.; gegen Warneke 200 M. Geldstrafe. Dazu Antrag auf Einziehung der Zeitungen und Broschüren, auf Veröffentlichung des Urtheils u. s. w.

Wie würde die ultramontane Presse sich geäußert, in welchen Ton verfallen sein, wenn die Verleumder der Alexianerbrüder „nun auch wirklich verurtheilt worden wären! Schon schilderte der „Nachener Volksfreund“ zunächst, wie die Vollstreckung der Herren Forbes und Wellage mit Gedränge und mit Hochrufen empfangen, die Alexianerbrüder dagegen mit Schimpfereien und sogar mit Steinwürfen belästigt, und fuhr dann wörtlich also fort: „Wie weit die Verheerung schon jetzt geht, lehrt folgende Thatfache: Ein Kapuzinerpater vom katholischen Kirchhof außerhalb des Baalser Thores hierher wurde vorgeführt von einem feingekleideten Herrn, der einen Cylinder trug, auf der Straße laut mit dem Wort angeheulend: „Alexianerbrüder!“ Als der Ordensmann sich das Verbot mit der Bemerkung, er sei kein Alexianerbrüder, murmelte der Cylinderherr einiges und verschwand dann. Wohin soll es kommen, wenn man glaubt, solche beleidigenden Gemeinheiten bereits in unserm katholischen Nachen öffentlich sich gestalten zu können?“

Im Laufe der Abend Sitzung wurde bekannt, daß der leitende Arzt der Anstalt, Dr. Capellmann sein Amt als solcher niedergelegt habe, jedenfalls das Ämtliche, was der Mann thun konnte. — Die Rede des Vertheidigers Niemeyer, die am Freitag Abend begann und in der Verhandlung am Samstag fortgesetzt und beendet wurde, muß als ein rhetorisch Meisterwerk bezeichnet werden; sie steigerte sich bis zu flammender Vereinfachtheit, verbreitete sich über die in dem Prozesse zur Anwendung gekommenen unautentischen Mittel, zu denen zweifellos auch der Meineid zählte. Die Stimme des Volkes hat sich mit solch impulsiver Kraft auf Seite Wellages gestellt, daß man dröhnen nicht verheißt, mit welchem Ton gekerkert Wellage vom Staatsanwalt behandelt worden ist. Wenn Sie zu einer Verurtheilung kämen, würden Sie das Rechtsgesetz im deutschen Vaterlande verletzen. Sprechen Sie den Mann frei! Das dichtgedrängte Publikum brach in lebhaftem Beifall aus.

Vertheidiger Leuzmann verbreitete sich zunächst über die allgemeinen Gesichtspunkte. Jeder rechtlich denkende Mensch frage, wie es komme, daß auf der Anklagebank der Mann liege, der sogar den Dauf des Staatsanwalts geerbt habe. Das liege in dem Anklagebegriff der Staatsanwaltschaft, ein Wort, für das das Volk kein Verständnis habe. Nachdem nicht diejenigen Leute, die allein als schuldig figurierten auf diesem Prozesse hervorgegangen seien, auf der Anklagebank lägen, gewinne der Prozeß weit über diese Stadt hinaus Bedeutung. Es handle sich um einen Kampf der sittlichen Welt gegen eine finstere Macht, die auf Grund von überkommenen Ueberlieferungen an dem unglücklichen Theile der Menschheit sich verhängt. Kein Mensch würde es begreifen, wenn in diesem Prozesse zur Wahrheit würde: Wer vom Papste ist, muß sterben. Würden die Angeklagten auch nur zu einem Thaler Strafe verurtheilt, dann könnte man sagen, die Alexianer seien Sieger, denn sie hätten ein Urtheil, das sie in Rechte seien, im Namen des Königs. Das würde das Volk nicht begreifen; auf diesen Prozeß hätte jene finstere Macht einzuwirken gesucht; es seien hier Leute aufgetreten, die nach besserer Ueberzeugung der Vertheidigung die Gerechtigkeit verlegt haben und vielleicht sich nicht in ihrem Gewissen verstimmt fühlen, weil sie meinten, es wäre in gloriam dei geschehen. Redner geht nun dazu über, den Nachweis zu führen, daß ein freisprechendes Urtheil auch mit dem juristischen Recht übereinstimmen würde.

Nach verschiedenen Neben und Gegengenden gestaltete sich nun der Schluß der Sitzung wie folgt: Vertheidiger Niemeyer: Ich freue mich, constatiren zu können, daß heute gegen Wellage vom Staatsanwalt ein ganz anderer Ton angeschlagen ist. Ich weise den Vorwurf zurück, als ob wir mit der vox populi geredet hätten. Es ist nur ausgeführt worden, daß das Gericht auf das Richtbewußtsein der richtig denkenden Menschen schauen und kein Urtheil darnach einrichten wird. In einem Berliner Blatte stand gestern: „Wir sind uns bemüht, im Sinne von Millionen Blatte stand gestern: „Wir sind uns bemüht, im Sinne von Millionen zu handeln, wenn wir Wellage Dank sagen für seine Energie, mit der er die Alexianer bis in ihre Höhle verfolgte, bis wohin ein preußischer Staatsanwalt nicht dringen konnte.“ Der Vertheidiger bekämpft im Einzelnen die Ausführungen des Staatsanwalts, ebenso der Vertheidiger Leuzmann. Die Ausführungen des Staatsanwalts, daß sie nichts mehr anzuführen haben. Die drei Angeklagten erklären, daß sie nichts mehr anzuführen haben.

Am 1 Uhr 45 Min. zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und erscheint wieder um 2 Uhr 20 Min. Unter tiefer Stille im vollgepfropften Saal verhandelt der Vorhörer das erste Artikel im „Friedrichsruh“ Grund der Verleumdung ist, was den ersten Artikel im „Friedrichsruh“ anlangt, die Thätigkeit des Wellage nicht angenommen. Bei dem Angeklagten Schär nimmt das Gericht an, daß der Beweis der Wahrheit erbracht ist, respective kommt dem Angeklagten Schär und Wellage der Schutz des § 193 zu flatten. Das gleiche gilt hinsichtlich der Broschüre für die Angeklagten Wellage und Warneke. Demgemäß wird für Recht erkannt: Die Angeklagten sind freizusprechen. Alle Kosten fallen der Staatskasse zur Last mit Ausnahme der den Nebenklägern erwachsenen Kosten.

Eine Begründung des Urtheils wurde nicht gegeben. Der Verleumdung dieses Urtheilspruches folgte ein Verfallsturm seitens der Zuhörer, wie er in einem Gerichtssaale wohl noch nie erlebt worden ist. Minutenlang ertönten die Verfallstürme und die Hochrufe auf Wellage. Vor dem Gerichtsgebäude war heute eine verhältnißmäßig geringe Menge erschienen, da man den Schluß der Sitzung später erwartet hatte. Selbstredend wurde Wellage bei der Absahrt vom Gerichtsgebäude von der Menge großartig geleitet.

Das Resultat dieses Prozesses mit seinen schändlichen Enthüllungen wird hohe Befriedigung in den weitesten Kreisen erregen haben; der daraus zu erhoffende Segen für den armen, beklagenswerthen Theil der Menschheit kann nicht ausbleiben. Die Gräben solcher unter geistlicher Leitung stehenden Institute, mit den Füllhörnern der finsternen Zeiten vergleichbar, dürfte doch für die Folge zur Unmöglichkeit werden.

Bermischtes.

— Laasphe, 7. Juni. Wir erhalten folgendes Telegramm aus Köln (Landw. Ausstellung): „Fünf Preise erhalten, darunter drei erste, zweite, dritte Preise. Diese abermaligen, über Erwartungen hohen Auszeichnungen und Erfolge werden nicht verfehlen, bei allen Württembergern lebhafteste Freude hervorzurufen.“ (Wittg. Ztg.)

— Dortmund, 7. Juni. Ein hier zugereister Dachdecker, welcher zur Arbeit gehen wollte, aber keinen Beschäftigten fand, fragte auf der Wartenstraße einen unbekannten Mann nach der Arbeitsstelle. Der letztere, anscheinend einer der streikenden Dachdecker, führte den Fragenden in eine

Nebengasse. Arbeitsstelle fremde Dach er arbeitsun nicht ausfindig. — W a t hat sich gefahren 7 Mi feinschloßes sehr schwer alten Schach haltung mit Dampfleitung heißen Dampferlich sich im letzten (G a b e r n Mannsch sich ein Spazierverbot forderte be ferti,“ sagl gänger,“ fahr, ohne eingegang fragte der queta Win abhol, dou fahrte der ber den fr Verlozpebist schloß und mit den W ohne euer fteht a Sa Durchsch (A u t Eingelant gefesteten buben mi sonder Sch es doch sel wabnehmeh ein Klotzid Schärfe vo haben, daß es Samtlas benutzte ein ungenügend sein Meich des Motor des Schran stören; zu doch jetzt, eifrig neue freunde ein sorglosen bölig, die sich die Fr richter, die gestern Al beilige Wes Regen nicht an, so daß kaum vern Krachen un Eden von Nichts V wurden so und das an; fast ärmeren V werden m konnte; h Doch mi Leichnam einem Pf entblößt heute geg 100 Meie häuschen fscenen ab Trop jäh das Woll zwei Kint gerettet n noch vern stätte ist Wallen, s hinteren nahm de Handelsge schloß fahre denkmale an der G ernährt mühle wor der Stra selben ne weggeriss Vießstand hier stau Stadtmit re. Holz Schweine Zu den n — W Menichem Balingen harmlose, Anstalt f klein ist, vernichtet wie man 2 Häuler

fo lange feinsch per pfd.

Ein thü Göt auf sofor

es bei
nicht
lungen,
auf die
in Hofe
hender:
verbed
wachten
ganzen
aus,
palast
ter der
gebäude
on dem
ht war
schon
wollten
Geist-
immige
t Vult
in dñung
ist recht
des (r-
damit
le hier
neinrich
stellung
mehre-
längere
Unter-
dies
it eben-
ranstalt
t mehr
meinen
edigen
h Auf-
nt er-
und zu
führen
wegen
gen der
sohner
Antug
Antug
des
en Zon
nun
lachener
s
erianer-
deklät,
don ist
positiven
ern von
eines laut
Drehs-
bruder,
t soll
eichen
atten zu
Agt der
e, leben-
des Ber-
der Ber-
tisch
Vered-
ung ge-
ab, auf
Seite
gehten
auf einer
Wate-
Pub-
meinen
me, daß
Staats-
Nachdem
in Prozeß
weg mit
ampf der
ommenen
sich ver-
gehe zur
Würden
n könnte
soll nicht
gefuht;
der Ver-
in ihrem
gehoben.
redendes
er Schluß
ich, con-
ein ganz
s ob wir
den, daß
Wenden
Berliner
Millionen
mit der er
er Staats-
Einzelnen
n n n n
en haben.
zurück
in voll-
it: Auf
erhöher
mer Wei-
es der
erhöher
nähert
Mellage
ich der
demgemä
m. Alle
s n a h m e

Nebengasse an der Balkentreppe mit dem Bemerkten, daß sich dort die
Arbeitsstelle befindet. Raum waren beide in die Gasse getreten, als der
Arbeitsplatz von dem Unbekannten drückt durchgegriffen wurde, daß
er arbeitsunfähig geworden ist. Es wäre schade, wenn der Unbekannte
nicht ausfindig gemacht würde und seine wohlverdiente Bestrafung empfinde.
Wattensteine, 7. Juni. (Ein doppeltes, icheres Unglück)
hat sich gestern auf der Zentraltreppe ereignet. Nachher zunächst Abends
7 Uhr auf dem neuen Franz Kienchen und H. Werdelmann nicht
feinschloßes die zwei Häuser durch Einbruch eines schweren Ge-
genstands in die Zentraltreppe, trug sich etwas früher auf dem
sehr schwere Verletzungen erlitten. Die drei Maschinenkessel der
alten Schacht sind fälschlich in die unterirdischen Wasser-
schicht, W. Scheel und W. Oldemeier waren an der unterirdischen Wasser-
haltung mit Reparaturarbeiten beschäftigt, als sich plötzlich an einem großen
Dampfleitungsrohr ein Ventil öffnete, wodurch die drei Arbeiter von den
heißigen Dämpfen gräßlich verbrüht wurden. Oldemeier, welcher zum evan-
gelischen Krankenhaus gebracht wurde, hat zwei andere Verletzungen, die
fürchterlichen Brandwunden erlitten, sind schwer verbrannt worden.
sich im katholischen Krankenhaus befinden, sind schwer verbrannt worden.
(Gut ausgefallen). Auf der Straße von Reinhardtsmühl nach
Babern begabte sich ein Velozipist einem jungen, gut gekleideten
Manne, der in auffälliger Gasse dahindrückt. Zwischen beiden entwickelte
sich ein Gespräch. Da, auf einmal zeichnete der Fußgänger mit seinem
Spazierstock einige größere und kleinere Kurven auf die Straße und
forderte den Fahrer auf, dieselben zu befolgen. Das bringt der Fahrer auf
fieri, sagte der Velozipist. „Des ich's Kunst ist net all“, sagte der Fuß-
gänger, „ich will mit euch um a guetli Bubel, daß i die Kurve exakt
fahr, ohne nuer a Zentimeter vom Strich abzukommen.“ Die Worte wurde
eingegangen. Der Fußgänger ließ auf. Wo soll die Bubel getrunke wäre?
fragte der Fahrer. „I den, m'r trinke i bin X... in Zammer, der hat
gueta Win.“ „Na“, sagte der Reisende, „denn euer euri Maschine
abhole, dort stell i je ab.“ Verr! Kling! Fort war er. „Gewe, hewe, ne“,
schrie der betrogene Fahrer. Aber leider war weit und breit Niemand da,
der den Frevler hätte „hewe“ können. In Schweiß gebadet, kam unter
Velozipist in Zorn an. Sofort begab er sich nach der begnadeten Wirt-
schaft und fand dort seine Maschine wieder. Der Wirt übergab i ihm
mit den Worten: „A Herr, s'ich alleweil a voyageur g'wesen, hätt do ab-
g'stellt für euch; er hätt i soll euch vielmo' besser kenne, denn
ohne euer Velo hätte er den Zug off Strohburri neme bekumme. Drenne
steht a Schöppel Win für euch, der Herr hätt g'sagt, er wäre alleweil
Durchst han, wenn euer lumm.“
(Aus dem Theaterleben) Dem Weslarer Meier ging folgendes
Geschehnis zu: Obgleich es eine bekannte Tatsache ist, daß es unter unfern
gesitteten Freunden verschiedene Arten giebt, welche Schimpfwörter an Ge-
bunden mit Vorliebe zur Anbringung ihres eigenen Namens benutzen, so be-
sonders Schwalben, Elstern, Sperlinge und einige Finken und Meisen, kommt
es doch selten vor, daß dieselben eine Gelegenheit, wie die hier angeführte,
wahrnehmen. Vor einiger Zeit verirrte sich beim Schloß des Herrn Louis
ein Rothschwanz in den Arbeitsaal der kgl. Anstalt des Herrn Louis
Schwarze vor dem Silberthor. Hierbei muß es die Wahrnehmung gemacht
haben, daß in diesem Raum gut Hüften bauen sei, denn kurz darauf flog
es sammtlich nach beendeter Arbeit des Personalos und baute sich mit Hilfe des
benutzte ein freies Fach des Schriftenstanks und baute sich mit Hilfe des
inzwischen erschienenen Wächters während der geschlichen Sonntagsruhe
sein Nest. Trotz der am Montag aufgenommenen Benützung
des Motors, dem Klappen der Räder und der fortwährenden Benützung
des Schrankes ließ sich das Weibchen in dem Schloß des Wächters nicht
stören; zwar ließ sich das Männchen während dieser Zeit nur selten blicken,
doch jeht, nachdem das Weibchen die Gasse betreten, wackelt das Männchen
eifrig seines Amtes als Ernährer der Familie. Es gewährt der Natur-
freunde ein eigenartiges Vergnügen, mitten im Striche der Arbeit dem
sorglosen Pöbeln dieser Thierchen zuzusehen. Herr Schwarze ist gerne er-
bötigt, dieselbe kleine Naturwunder den Besuchern zu zeigen.
Balingen, 6. Juni. (Die Uebersehungsmut.) Fast kräufte
sich die Feder, aber alle die Schauerlichkeiten und Schrecken zu be-
richten, die sich heute Nacht hier ereigneten. Nachdem sich gegen 8 Uhr
gestern Abend ein sanfter Regen eingestellt hatte, gegen 9 Uhr
heftige Gewitter über die Gegend, die wieder mit wolkenbruchartigen
Regen niederging. Die ohnehin schon hart angelegte Gasse machte, daß
an, sobald sich um 11 Uhr ein braunes Gewitter bemerkbar machte, das
kaum vernommen, das stürzte und heftigste Gewitter mit sich führte. Ein
Schrecken und Dröhnen ließ Unheilvolles ahnen. Sofort erscholl aus allen
Ecken von den Wohnungen an dem Marktplatz verzweifelte Hilferufe.
Nichts Vieles abend, hatten sich die Bewohner zur Ruhe begeben und
wurden so von der Sturmflut überfallen. Ein Stürzen von Dachziegeln
und das Einknicken zeigte das Wagnis, wenn ein Verberberender
an; fast gleichzeitig wurde das Wohn- und Oekonomie-Gebäude eines
armen Fußmannes weggerissen, die Frau besaßen und 6 Kinder nebst
Hunden wurden mit fortgerissen, während der Gemann sich nur retten
konnte; heute ist er geistesverwirrt. Andere Familien mußten durch das
Dach mit über den Kanal gelegten Feuerwehrläden heute Morgen, an
einem Hofen sich ankammernd und mit den Haaren zerzaust, fast ganz
entblößt aufgefunden. Drei von den Kindern wurden gestern Nacht be-
wehnt gegen Mittag zum Theil in ziemlich großer Anzahl sich das Boden-
hauschen des vorgefunden ertrunkenen Mannes; auch hier spielten sich Schrecken-
szenen ab. Die Frau wurde, im Bette liegend, vom Hochwasser überfallen.
Trotz jämmerlicher Hilferufe konnte ihr keine Hilfe gebracht werden, da
das Wasser sich über den Kreuzflügel ausbreitete. Es erkrankt denn auch mit
zwei Kindern, während zwei in dem Bühnenraum schlafende Kinder noch
gerettet werden konnten. Ein weiteres Kind dieser Frau wird zur Stunde
noch vermisst. Etwa 50 Meter weiter unterhalb dieser Unglücks-
stätte ist die Kirchhofstraße gelegen. Hier stürzten von etwa 10 Metern und
hinteren so den raschen und regellosen Abfluß des Wassers. Dasselbe
nahm den Weg nach rechts, zerstörte das Anwesen eines Kunst-
handelsgelehrten, ging durch den Friedhof, Pappel- und Algenbüsche mit
sich führend, durchbrach die Umfassungsmauern an Stellen, die Grab-
steine um und schwebte selbst über dem Boden fort. Daß die
an der Gasse gelegene Straße einem Gebirgsbachbette gleicht, wird kaum
erwähnt werden müssen. Eine oberhalb des Wasserlaufes gelegene Säge-
mühle wurde vollständig weggeschwemmt; deren Räder stehen mitten auf
der Straße. Hier ist der Schaden ein unbeschreiblicher, da dem Besitzer des-
selben neben dem vielen Sachholz und Brettervorrath auch dessen Wehr
weggerissen wurde. Die sog. Stadtmühle stand hoch unter Wasser; der
Bachstand konnte bis auf einige Schweine vollständig gerettet werden. Auch
hier standen Menschenleben auf dem Spiele. Großen Verlust erlitt der
Stadtmüller aber auch durch Verletzungen und Wegschwennen von Sage-
r. Holz. Zwischen den Trümmern fann man ertrunkene Kinder, Pferde,
Schweine und Geflügel wahrnehmen. Innerhalb ist der verurtheilte Schaden.
Zu den weiteren Vergungarbeiten werden Pioniere aus Ulm erwartet.
Von Gachthal 7. Juni. (Von der Hochfluth.) Eine große
Menschenmenge bewogte sich am Donnerstag Mittag auf der Straße Frommen-
Balingen-Gachthal, um die großen Zerfahrungen zu besichtigen, welche die sonst
harmlose, bei Pfingsten einbrechende Gachthal angerichtet hat. Den fälschlichen
Anblick bietet Frommen. Schon in Margrethausen, wo die Gachthal noch ganz
klein ist, hat der wild gewordene Strom Häuser zerstört und Menschenleben
vernichtet, in Laufen dergleichen. Hier wurde ein Haus mit 11 Bewohnern,
wie man hört, zerstört, ebenso wurden in Dürnwangen, wie schon berichtet,
2 Häuser und ein Schopf zerstört. In Frommen ist von der Straße, die vom

Bahnhof in den Ort führt, der Oberbau großentheils ganz weggerissen und
in's Dorf hinausgeschwemmt worden, wo die Verwüstung unbeschreiblich ist.
Die Gachthal hat ein Haus ganz und gar von der Stelle gerissen und sich ein
neues Bett geschaffen, wo sich die Fluthen wild hin ergießen. Am Donnerstag
Mittag sahen wir daneben ein Haus, dem die Giebelwand gegen Süden weggerissen
war und das, offenbar dem Einsturz nahe, einen fälschlichen Anblick bot;
andere Häuser waren schwer beschädigt, die Brücke ganz trumm gebogen und
mit einer Masse Holztrümmer bedeckt; in der Straße, soweit man noch von
einer solchen reden kann, läuft ausgetretenes Wasser. In den Ställen lag das
Vieh tod noch an den Ketten mit den Füßen in den Klauen. Klägliche Szenen
werden berichtet. In einem Hause lag eine Kuh in der Todesangst in die
Stube hergekommen und sich der Bewohnerin nach noch weiter hinauf ge-
stürzt haben. In der Mühle soll sich der Knecht an einem Rollen 2 Stunden
niedergelassen haben. Ein junger Mensch wird erzählt, sollte seinen Großvater
bergen und zu einem Fenster hineinschieben, aber die Wassermassen machten es
unmöglich; so ertrank der alte Mann, während es dem Vorfahren gelang, sich
auf einem dahertreibenden Stamm zu retten. Ein im Umland befindlicher
Soldat vermochte sich durch Schwimmen zu retten. Die Rettungs- und Bergungs-
arbeiten wurden am Donnerstag in Frommen fortgesetzt, hatten jedoch nur
langsam Fortgang, da einerseits die Verwüstung zu groß war, andererseits
die Leute von den Arbeiten und Schrecken der Nacht her zu ermüdet waren
und die Masse der herbeigekommenen Zuschauer eine einheitliche energische Leistung
zu sehr erschwerte; zudem war die Temperatur sehr schwül und es ließen sich
keine Entlohnungen befürchten. Der Lauf der Gachthal, den Berichterstatter am
Donnerstag auf 10 Kilometer vermaßte, hat überall einen entsetzlichen Anblick.
Zweitens stand das Wasser noch in breiten Flächen, theilweise sah man Büsche
aus den Fluthen herausragen, da und dort wurde ein Leichnam geborgen, an
einer Stelle lag man eine Leiche zwischen Bäumen hängen, und konnte nicht
bestimmen, um sie zu bergen. Am Donnerstag Mittag 1 Uhr waren im
Frankenhaus bei Balingen 12 Leichen untergebracht. Auch Thierkadaver wurden
fortwährend geborgen. Auch diesen konnte man jedoch nicht überall bestimmen,
weil der Wasserstand noch zu hoch war und bringende Rettungsarbeiten vor-
lag. Holz und Giebeltheile wurden stetig in Menge angeschwemmt. Viele
Gärten Wiesen und Linder sind schrecklich verwüstet, selbst solche, die nicht
in nächster Nähe des Stromgebietes sind. Am Donnerstag Abend hatten wir
wieder heftige Gewitter und von Abend fast die ganze Nacht hindurch
angeheuer Wasserregfälle, so daß noch weiteres Unheil entstehen kann. In
den benachbarten Gachthal hat der Wölbendebau, ein sonst höchst
unbedeutendes Bächlein, ganz bedrohliche Ausdehnungen angenommen. Es
wurde daher in den anliegenden Gebäuden die Nacht durchwacht und das
Vieh in Sicherheit gebracht. Unaufhörlich strömt heute Freitag früh
der Regen nieder. Der Verkehr mit Balingen ist fast abgebrochen, da die ein-
zige Brücke beim Gottesacker nur noch nothdürftig zu begehen ist, da sie
schwer neigte. Der Verkehr mit den anderen Orten ist wegen
Zerförung sämtlicher kleineren Brücken auch fast aufgehoben und kann
nur auf großem Umweg ermöglicht werden.

Von der Amsterdamer „Weltausstellung“.
(Originalbericht unseres A. Korrespondenten vom 1. Juni.)
Wer zu der Amsterdamer Weltausstellung des Jahres 1895 sich zu
begeben gedenkt, dem rathen wir in seinem ersten Interesse an, mit nicht
allzu hohen oder hochliegenden Erwartungen die Reise dorthin anzutreten,
denn die unaussprechliche Enttäuschung könnte sonst unter Umständen einen
recht bedauerlichen Charakter annehmen, zumal bei demjenigen, der etwa in
der Erinnerung an die vorjährige Antwerpener Ausstellung davon ge-
trübt haben sollte, daß er nun auch im Parke der Amsterdamer Aus-
stellung unter idyllischen Bäumen einherwandeln und sein Auge an dem
Anblicke lustigen Grüns und anmuthigen Blumen ergötzen könnte. Von
der Ausstellungspartei gleich weniger einem Parke als vielmehr einer Sand-
wüste, in der sich allerdings noch einige Bäume befinden, die in den
vor Ablauf der nächsten 5 oder 6 Jahre in der Erde gestaute Weidenrasen-
flächen, an denen eine Anzahl bekannter Bäume festgehalten wurde, und den
zu die nun, weniger sehr, zu diesen interessanten Verzierungen des
Parks noch den großen, im vorigen Jahre in Antwerpen gepflanzten
Elephanten, an dem das letzte Lebensjahr auch nicht purlos vorüber-
gegangen zu sein scheint, seiner einen Schauder aus der Antwerpener
Ausstellung, verschiedene schmucklose, von der vollen Sonnenglut unheimlich
ermüdete Wüthigkeiten, einen großen Vagabund und noch einiges Andere
dieser Art, so hat die ein genaues Bild von dem Ausstellungsparte in
Amsterdam vor die.
Doch halt, noch zwei Dinge haben wir vergessen: erstens ein wirkliches
Sechsfach moderner Konstruktion, welches in einem Balken sich befindet,
und zweitens das nach dem Muster von Alt-Antwerpen erbaute Alt-Holland.
Es war ein etwas fahnes Unternehmen von den Herrn Amsterdamer,
den Besuchern der Ausstellung etwas eben so Schönes und in jeder Hinsicht
Benutzungswürdiges bieten zu wollen, wie Alt-Antwerpen es gewesen
ist, und um so erfreulicher wäre es allerdings für dieselben, wenn man
sich jetzt getraut hätte: diese modernen, funktionsreichen und genialen Amster-
damer haben mit ihrem Alt-Holland jenes famose Alt-Antwerpen nicht
nur erreicht, sondern es sogar noch weit übertraffen. Leider liegen indessen
die Verhältnisse eineswegs so, daß eine derartige Behauptung sich irgend-
wie rechtfertigen ließe, vielmehr kann man, wenn man gerecht und objektiv
sein will, nur sagen: Alt-Holland verhält sich zu Alt-Antwerpen ungefähr
ebenso wie die Arbeit eines gewöhnlichen Antwerpens zu derjenigen eines
geschickten Malers, gegenüber rohes Nachwerk. Sonst hierdurch unterbreche ich
ein plumpes, beinahe rohes Nachwerk. Sonst hierdurch unterbreche ich
Alt-Holland wesentlich von Alt-Antwerpen wie auch ferner dadurch, daß
man in jenem eine Einrichtung getroffen hat, die in Alt-Antwerpen al-
erdings nicht vorhanden gewesen war. Man hat nämlich in der Mitte Alt-
Hollands eine „Gracht“ angelegt, wie in den Niederlanden die die Städte
durchziehenden Kanäle genannt werden, und diese Gracht verleiht Alt-
Holland in der That einen ganz ausnehmend interessanten Charakter.
Unter der Gluth der Sonne erstrahlen sich in dem stehenden, grünlichgelben
Wasser der Gracht allerlei Gasse und Dämme, die in lieblichen Wäldern an
die Oberfläche der melancholischen Flüsse emporsteigen und dort geräusch-
los aber nicht geräuschlos verlaufen, und wenn erst einmal die Ausstellung einige
Monate gedauert und jener farbenprächtige See die Juli- und Augusthitze
mitgemacht haben wird, dann werden die Wälder und Wälder noch weit
zahlreicher aus seinem geheimnißvollen Grunde emporwachsen und dann
wird der Eindruck, den Alt-Holland mit seiner wunderbaren Gracht jetzt
schon bei dem Ausstellungsbesucher hervorruft, ein noch weit intensiver
und unvergesslicher werden.

Was die eigentliche Ausstellung anbelangt, so hat man zu derselben
bestimmt einen Theil der Hallen der Antwerpener Ausstellung benützt
und hiermit einen unheimlichen Ausstellungsraum hergestellt, der insgemein
vielleicht halb so groß sein dürfte wie die Maschinenhalle der Antwerpener
Ausstellung. Holland, Belgien, Frankreich und wohl auch England scheinen
ganz respektabel vertreten zu sein, soweit man dies heute nach dem noch
immer sehr unfertigen Zustande der einzelnen Abtheilungen beurtheilen
kann, im übrigen war dagegen die Fälschung recht schwach und auch
Deutschland dürfte es kaum über 100 Aussteller gebracht haben, unter denen
sich allerdings einige sehr bedeutende Firmen befinden. Da von denselben
nur sehr wenige mit ihrer Ausstellung fertig geworden waren, so wurde
auch die wenigsten Ausstellungen um so mehr von den übrigen recht
zahlreichen Ausstellungsbesuchern bemerkt und gar Manche erregte ihr
Interesse, was unter anderen Umständen vielleicht der wahrscheintlich
von ihnen übersehen worden wäre. So wären A. B. in Antwerpen die

Produkte der bekannten Firma G. H. Knorr in Heilbronn a. N. sicherlich
der allgemeinen Aufmerksamkeit entgegen, während dieselben in Amsterdam,
wie wir uns überzeugen konnten, die weitgehende Beachtung fanden.
Diese Firma hat dort ihre renommierten Nahrungsmittelpräparate, wie
fertige Suppen aller Art, Erbswürste, Dörrgemüse, Grünkorntract, Gersten-
und Maismehl und vor allem auch das bekannte Knorr'sche Pastermehl
ausgestellt, welches von zahllosen Ärzten als der einzig richtige Zusatz
zu Kuhmilch und in Verbindung hiermit als die beste Kindernahrung der
Gegenwart erkannt worden ist. Diesen Präparaten begegnet man ja heute
in der ganzen civilisirten Welt, im letzten Norden sowohl wie in den Tropen,
wo sie sich wegen ihres Wohlgeschmacks, ihrer Billigkeit und der bequemen
Art ihrer Zubereitung überall einer solchen Anerkennung erfreuen, daß sie
eines Paradiesens auf einer Weltausstellung wahrlich nicht bedürften, um
noch mehr bekannt zu werden. Auf irgend eine Auszeichnung von vorn-
herein verzichtend hat denn auch die Firma hiesig concurrenz ausgestellt, und
zwar, wie man uns dort mittheilte, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die
holländischen Rhetoren auf die Vortheile der Knorr'schen Präparate auf-
merksam zu machen. Es läßt sich allerdings leicht verstehen, welche Annehm-
lichkeiten dieselben für den Rhetor bieten müssen, wenn man bedenkt, daß
sich diese Präparate in jedem Klima eine sehr lange Zeit halten und daß
sie so wenig Raum einnehmen, daß A. B. ein Kubikmeter gereifter Knorr's
Julienne genügt, um 4000 Portionen Juliennesuppe herzustellen, zu deren
Zubereitung man, da die Präparate alle nötigen Ingredienzen enthalten,
nur etwas Wasser nötig hat, in dem die Masse gekocht wird.
Eine Erwähnung der sonstigen Aussteller und eine weitere und ein-
geheuerliche Beschreibung der deutschen Abtheilung müssen wir einem späteren
Artikel vorbehalten, da dieselbe, wie oben bereits angedeutet, hierfür augen-
blicklich noch nicht reif ist und bis zu ihrer völligen Fertigstellung immer-
hin noch 2-3 Wochen vergehen dürften. Das jedoch können wir gleichwohl
heute schon sagen, daß die deutsche Industrie in impotenter oder würdiger
Weise jedenfalls nicht in Amsterdam repräsentirt sein wird, und man hätte
in deutschen industriellen Kreisen vielleicht doch besser daran gethan, wenn
man sich etwas stärker an dem Unternehmen betheiligte hätte. Denn das
scheint uns sehr richtig zu sein, als verschiedene Aussteller in Amsterdam
uns sagten: Gerade weil hier die Zahl der Aussteller nicht so kolossal ist
wie in Antwerpen, deshalb haben die hier ausgestellten Industrieprodukte
und vor allen diejenigen, die an und für sich weniger in die Augen fallen,
mehr Aussicht, von den Ausstellungsbesuchern weniger beachtet zu werden,
und deshalb erwarten wir auch von der kleinen Amsterdamer Ausstellung
einen bescheiden materiellen Erfolg als von der großen Antwerpener.

Locales von der Sieg und Umgegend.
— z Siegen, 10. Juni. (Joachim-Bellachini), unser Landsmann,
hat am Freitag Abend in der Gesellschaft Erholung vorzügliche Proben
seines Könnens auf dem Gebiete der höheren Magie und des Antipiritismus
abgelegt und die hellste Bewunderung aber auch den reichsten Beifall des
sehr zahlreich erschienenen Publikums hervorgerufen. Die Leistungen
des Herrn Joachim-Bellachini wie die seiner Gemahlin in der Verfertigung
persönlicher Handarbeiten auf freier Bühne sind aber auch vortrefflich zu
nennen, sobald der Schüler seinem großen Meister in mancher Beziehung
nicht nachsteht, sich ihm vielmehr gleichstellen kann. Goffentlich weiß man
den Künstler in seiner Vaterstadt zu würdigen und lobt seinen kurzen
Aufenthalt hier selbst durch einen zahlreichen Besuch der heute und morgen
im Saale der Bürgergesellschaft stattfindenden Vorstellungen; es kann sich
ein Jeder dadurch einige amüsante Stunden verschaffen.
— z Siegen, 10. Juni. (Witterung.) Nach einer schier unerträglichen
Schwüle der letzten Tage kam es heute Nachmittag zu einem Gewitter, das,
begleitet von wohlthuendem Regen, die Temperatur etwas abgekühlt hat
und hoffentlich durch einen Nachregen Feld und Wald erfrischt.

Kunststücken mittelst Maschine.
Das Maschinen-Jahrhundert bringt täglich neue Lebensauffassungen. Das
jüngste Ergebnis hochinteressanter Maschinen-Technik kommt unterer Frauen-
welt zugute, für die die Singer Comp. Aktien-Gesellschaft (vormals
G. Reiblinger) die Original Singer Maschine zur verblüffenden Kunst-
stückerzeugung gemacht hat. In München vermittelte der bayerische Kunst-
gewerbe-Verein die Bekanntheit mit dieser hochinteressanten, auf dem
Gebiete der Frauen-Handarbeit geradezu epochemachenden Verwertung der
Original Singer-Maschine und nun bringt die Singer Comp. auch in
Frankfurt und zwar vom 8.-17. Juni in den Räumen des Mitteldeutschen
Kunstgewerbe-Vereins (Neue Mainzerstraße 49) jene Fülle folgenreicher Kunst-
stückerzeugnisse unentgeltlich zur Ausstellung, welche, mit der Singer-Maschine
angefertigt, überall, wo sie ausgestellt waren, die höchste Bewunderung er-
regten. Der geschickte Stickerin gewährt die Maschine die Möglichkeit zu
geradezu vollendeten musterhaften Arbeiten, die minder geschickte gewinnt
nach kürzester, leicht faßlicher Anleitung die Fähigkeit, vielmals so rasch zu
arbeiten, als wenn lediglich die Hand die Nadel führt, dazu kommt eine
Saubereit und Accuratesse der Arbeit, die selbst von der ruhigen und
virtuossten Arbeiterin nicht geboten werden kann. Den Damen und sonstigen
Interessenten, die in der Zeit bis zum 17. Juni nach Frankfurt reisen,
sei der Besuch dieser höchst instructiven Ausstellung dringend empfohlen.

** Siegen, 10. Juni. Die Londoner Notierungen betragen:
am 7. Juni:
Rupfer £ 42 17 6 bis 00 00 0 £ 00 00 0 bis 00 00 0
Zinn, engl. £ 10 12 6 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Zinn, span. £ 10 10 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Zinn, Mex. Marken £ 14 17 6 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Zinn, gew. £ 14 15 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Zinn, Straits £ 63 05 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Zinn, 3 Mon. £ 63 15 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0 £ 00 00 0
Silberbarren £ 30 5/8 £ 30 5/8
Rupfer ruhig; Zinn fest; Zinn flau; Zinn niedriger.
** Siegen, 8. Juni. Auf der heutigen Erwerbsversteigerung wurden zum
Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Erben garantirt.	Erfolgt.	Kaufpr.	Roco
Stogramm.	Durchschnittspreis p. 100 St.	pr. 100	St.	Verhandlung:
	St.	St.	St.	
Gliese:				
55 000	91,79	62,75	—	15 80 Rittfeld.
130 100	89,93	64,06	—	16 30 Dahlbrück.
115 000	22,24	66,10	—	11 40 Rittfeld.
60 000	82,26	64,93	—	15 80 Dahlbrück.
70 000	24,54	75,00	—	15 20 Wülfenmühl. (13,20)
40 000	14,25	63,87	—	10 00 do.
5 000	39,96	82,44	—	15 00 do.
15 000	12,76	57,88	—	8 20 do.
10 000	16,94	67,26	—	10 60 do.
500 100				
Kopfer:				
10 000	—	—	12,4	5 70 Herdorf.

Der Verkauf des Erzmarktes war ein günstiger, die Preise ganz außer-
ordentlich hoch.

Neu!

Kreuzstich-Monogramme,

wonach jedes Kind ohne Anleitung das schönste Mono-
gramm stiften kann. — Allein-Verkauf bei

Julius Heymann, Siegen,

Marburgerstr. Nr. 2 und Markt-Ecke.

Kreuzstich-Schablonen zum Sticken von Vordüren
auf Kleidern etc.

Neu!

Kreuzstich-Monogramme,

wonach jedes Kind ohne Anleitung das schönste Mono-
gramm stiften kann. — Allein-Verkauf bei

Julius Heymann, Siegen,

Marburgerstr. Nr. 2 und Markt-Ecke.

Kreuzstich-Schablonen zum Sticken von Vordüren
auf Kleidern etc.

Neu!

Kreuzstich-Monogramme,

wonach jedes Kind ohne Anleitung das schönste Mono-
gramm stiften kann. — Allein-Verkauf bei

Julius Heymann, Siegen,

Marburgerstr. Nr. 2 und Markt-Ecke.

Kreuzstich-Schablonen zum Sticken von Vordüren
auf Kleidern etc.

9. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 21. u. 22. Juni 1895

Zur Verloosung gelangen ausschließlich baare Geldgewinne.

1 Gewinn à 90 000 Mark.
1 „ „ 30 000 „
1 „ „ 15 000 „
2 „ „ 6 000 „
5 „ „ 3 000 „
12 „ „ 1 500 „
50 „ „ 600 „
100 „ „ 300 „
200 „ „ 150 „
1000 „ „ 60 „
1000 „ „ 30 „
1000 „ „ 15 „

Loose à 3 Mark
(Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) vor-
rätig bei

Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Zum
Feuerwehr-Verbandsfest
empfehle Decorationsbilder und
Zuführten in reichster Auswahl.
Wilh. Remke, Köpferstr. 39.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

87. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lebe es lieber, der an den Folgen
solcher Fehler leidet. Tausende verdanken
diesem Werke ihre Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das Verlags-Magazin
in Leipzig, Reumarkt No. 34,
sowie durch jede Buchhandlung.

In Siegen vorrätig in der
Zugler'schen Buchhandlung.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit Herrn Albert Irle, Deutz (Kr. Siegen), zeigen ergebenst an.

Siegen, Juni 1895.

L. Brühler und Frau,
Mathilde geb. Stahlhämidt.

Hausverkauf.

Das Fr. Schmitz'sche Wohnhaus,
Köhrstraße 17, nebst Anbau (Lehrer-
ev. mit vollständiger Einrichtung zur
Fabrikation von kohlensaurem Wasser)
steht zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt
Rechtsanwalt G. Gröning,
Bahnhofstraße 15.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung
soll am 11. Juni cr., Nachmittags
3 Uhr, beim Herrn Wirth Lauch in
Reumkirchen:
1 Kommune
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
verkauft werden.
Siegen, den 10. Juni 1895.
Deimel, Gerichtsvollzieher.

Feuerwehr.

Dienstag den 11. d. M.,
Abends 7/8 Uhr,
Lebung
der Gesamt-Feuerwehr.

S. Subert,
Feuerwehr-Hauptmann.

Um pünktliches Anstehen der ganzen
Wehr incl. Ordnungsmannschaft ersucht
D. C.

Verkaufe

so lange der Vorrath reicht
feinste Toilettenseifen
per Pfd., 10 Stck im Paket, 60 Pfg.

S. Lehn,
9 Marburgerstr. 9.

Ein tüchtiger **Leinwandgeräthe**, auf
Glas- und Wasserleitungen erfahren,
auf sofort gesucht. **Gust. Linderthür,**
oberhalb der kath. Kirche.

Werler Fode- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Butterfah,
Werler Viehsalz,
empfehl. **Friedr. Gimbel.**

Kartoffeln,
verschiedene gute Sorten, darunter hoch-
feine magnum bonum, empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preussischen Zinsscheinen,
nach Vorchrift der Reichsbank,
hat stets auf Lager **G. Buchholz.**

Neuheiten in Spitzen-Umhängen, Kragen, Capes, Staubmänteln, Blousen und Röcken in großer Auswahl, ferner Neuheiten in Sommer-Stoffen und Waschkstoffen D. & M. Spidermann, Markt 49.

empfehlen

Bekanntmachung.

Um die Grundlagen zu einer neuen Statistik der volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches zu gewinnen, ist durch Reichsgesetz vom 8. April 1895 eine neue Berufs- und Gewerbestatistik angeordnet worden, die mit einer Erhebung über Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbebetriebe verbunden ist.

Die Haushaltungs- und Gewerbebetriebe sind nach diesem Gesetz verpflichtet, die zur Ausfüllung der Zählpapiere erforderliche Auskunft zu erteilen.

Die Angaben werden nicht zu Zwecken der Besteuerung, sondern nur zu statistischen Zusammenstellungen benutzt werden.

Der § 3 des Gesetzes sagt ausdrücklich: die vorzulegenden Fragen dürfen sich, abgesehen von dem Personen- und Familienstand und der Religion, nur auf die Berufs- und Gewerbeverhältnisse und sonstige regelmäßige Erwerbstätigkeit beziehen.

Jedes Eingehen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen.

Auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichtete Fragen, d. i. Ausfüllung der Fragebogen, vollständig wahrheitswidrig beantwortet, oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, welche ihm nach diesem Gesetz und den zur Ausfüllung derselben erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften o. liegen, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Die Berufs- und Gewerbeauskunft findet am 14. d. Mts. statt. Für die Ausfüllung der Zählung dient:

I. Die **Haushaltungskarte**. Dieselbe erhält zur Ausfüllung des persönlichen Berufs jede Haushaltung und jede einzellebende selbstständige Person mit besonderer Wohnung und besonderer Hauswirtschaft. Die Anleitung zur Ausfüllung ist auf der Karte genau angegeben und werden die Herren Zähler jede weitere nötige Auskunft geben.

II. Die **Landwirtschaftskarte** und III. der **Gewerbebogen**. Dieselben werden zutreffenden Falls, die erstere in einem, der letztere ev. in mehreren Exemplaren ausgefüllt werden.

Die Nachweise, welche mittels der Landwirtschaftskarte erhoben werden, sollen dazu dienen, über wichtige Verhältnisse der deutschen Landwirtschaft (insbesondere die Verteilung der Betriebe nach Größtklassen und durch Vergleich mit früher erhobenen Nachweisen auch über die Entwicklung derselben ein sicheres Urteil zu gewinnen.

Durch die Gewerbebogen sollen die Grundlagen für eine Statistik der gewerblichen Betriebe nach Personenzahl, Anwendung von Motoren und Maschinen gewonnen werden.

Die Ausfüllung der Zählformulare wird am 13. Juni cr. beendet sein, dieselben sind am 14. Juni auszufüllen und demnach zur Abholung bereit zu halten.

Die Stadt Siegen ist in 97 Zählbezirke eingeteilt. Für jeden der Bezirke ist ein Zähler ernannt worden.

Das Amt eines Zählers ist ein Ehrenamt, und glaubt der Magistrat die Gewährung ausprechen zu dürfen, daß diejenigen Herren, welche sich diesem wichtigen Geschäft unterziehen, bei den hiesigen Einwohnern bereitwilliges Entgegenkommen und durch willige Auskunft thätigste Unterstützung finden werden.

Siegen, den 10. Juni 1895.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bestimmt diese 2 Vorstellungen.

Bürgergesellschaft.

Montag den 10. und Dienstag den 11. Juni,
Abends 8 Uhr:

Bellachini's Zauberwelt.

Alles Andere wie frühere Zettel und Annoncen.

IV. Westfälisches Feuerweh-Verbandsfest.

Zu allen Festlichkeiten des IV. westf. Feuerweh-Verbandsfestes gültige Ausweisarten sind zum Preise von 1 M. 50 Pfg. zu haben in den Buchhandlungen von Welle und Montanus, sowie in der Erholung und in der Bürgergesellschaft.

Siegen, den 7. Juni 1895.

Der Festauschuß.

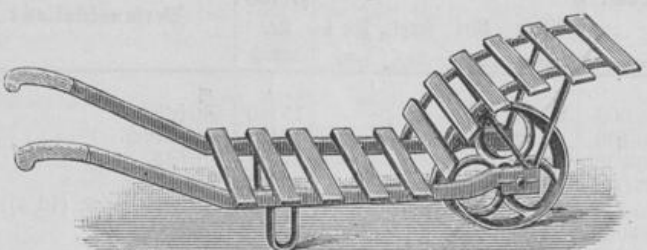
Bebrüder Schuß

in Siegen,

Fabrik in Italien für Bergbau & Hüttenbetrieb,

empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirtschaft. Gussfahräder. Förderkörbe mit oder ohne



Frangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkörbe, Eisen-Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfessel, Röst-Ofen, Reservoire etc. etc. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen, Rührringe etc.

Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.

Apotheker Dörings Seife mit der Gule

à Stück 35 sonst 40 Pfg. empfiehlt Louis Schmidt, (Nachf. D. Dörfel), Siegen, Schulplatz 221.

Inserate.

Dem verehrl. inserierenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

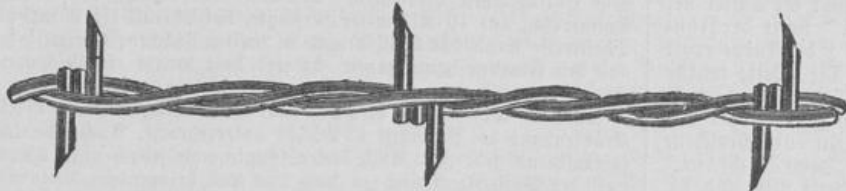
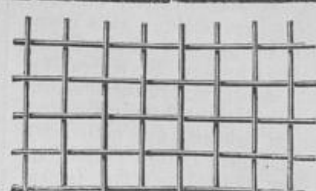
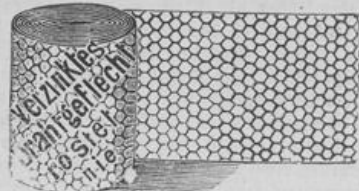
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich **angenehmen Rabatt**; in jedem Falle aber **ipart** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in **alle übrigen Zeitungen und Fachblätter** zu **Original-Preisen**.

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.



Eisen-, Messing- u. verzinkte Drahtgewebe, Geflechte, Stachel- und Einfriedigungsdrähte, sowie runde Siebe mit Holzrand

hält stets auf Lager

J. G. Reichwald, Siegen, Markt Nr. 51/53.

Zu sehr ermäßigten Preisen

werden die noch vorrätigen

farbigen und schwarzen Tacken, farbigen und schwarzen Kragen

verkauft.

Siegen.

Joh. Ph. Schuss.

Damen-Confection.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche noch vorrätigen

Jaquetts, Kragen und Capes

zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben.

Auf wollene Kleiderstoffe

gewähre ich 10% Rabatt.

Siegen.

H. Beulke.

Sonnenschirme in schwarz und farbig à 110 Pfg., 130 Pfg., 170 Pfg., 220 Pfg., 260 Pfg.

Seidene Sonnenschirme à 270 Pfg., 3 M., 330 Pfg., 4 bis 15 M.

Sommerhandschuhe, schwarz und farbig, à 18 Pfg., 20 Pfg., 25 Pfg., 30 Pfg., 90 Pfg., bis zu den elegantesten Sorten.

Korsetts à 65 Pfg., 75 Pfg., 1 M., 120 Pfg., 130 Pfg., 150 Pfg., 130 Pfg., 2 M., 230 Pfg., 260 Pfg., 3 M., 3 1/2 M., 4 M., 4 1/2 M., 5 M. etc. etc.

M. Schiff Söhne,

Markt Nr. 43 u. 45.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von **H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,

vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Sämtl. Zeitschriften des In- u. Auslandes

liefern zu Originalpreisen, ohne Berechnung von Bestellgeld, frei ins Haus. Bezug also billiger wie durch die Post.

Siegen, Markt 2.

Herm. Montanus,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthrakohlen I und II, Stückkohlen, prima melierte Kohlen, Anthracitkohlen (Masse II von Fehlgangendbrunn), sowie

Rußmiedelkohlen

empfehlen in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Zoll-Deklarationen

empfehlen G. Buchholz.

Omnibus-Verbindung.

Nr.	Stellen.	Nr.	Stellen.
7	Uhr 7 1/2	Uhr 9	Schneppek
8	" 9	" 10	Grönd.
9	" 10	" 11	"
10	" 11	" 12	"
11	" 12	" 1	"
12	" 1	" 2 1/2	"
1 1/2	" 2 1/2	" 3 1/2	"
2 1/2	" 3 1/2	" 4 1/2	"
3 1/2	" 4 1/2	" 5 1/2	"
4 1/2	" 5 1/2	" 6 1/2	"
5 1/2	" 6 1/2	" 7 1/2	"

Fahrpläne.

Städt. Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Belthof 4.56 früh, 6.48 (Schnellzug), 8.32, 12.10 M., 2.10, 4.50 N., 7.33, 9.18 N.

Siegen, Troisdorf, Köln 4.56, 6.48, 8.32, 12.10 M., 2.10, 4.50 N., 7.33 N.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4.56 früh, 8.32 M., 2.10, 4.50 N., 9.18 N.

Ankunft in Siegen von:

Belthof 6.15, 10.17, M., 1.50, 3.34, N., 6.24, 9.05, 1.48 (Schnellzug), 10.52 N., 1.48 Nachtz.

Köln 10.17 M., 1.50, 3.34 N., 6.24, 10.52 N. (Schnellzug) 10.52, 1.48 N., Siegen 10.17 M., 1.50, 3.34 N., 9.15 N., 1.48 Nachtz.

Abfahrten v. Belthof n. Siegen:

6.10, 9.40 M., 1.16, 3.03, 5.50 N., 8.32, 10.44 (Schnellzug), 10.15 N., 1.12 N.

Von Siegen nach Belthof-Siegen:

7.00, 10.58 M., 12.25 Mittags, 3.30 N., 7.25, 8.40 N. (Schnellzug), 10.45 N.

Von Siegen nach Belthof-Siegen:

6.52, 10.25 M., 12.33 Mittags, 6.10, 10.05 N.

Von Siegen nach Eisen:

An Abfahrtszeiten: 5.30, 8.30 M., 1.30, 5.30 N.; an Sonn- u. Feiertagen: 8.00, 12.05, 2.10, 6.00 N.

Von Eisen nach Siegen:

An Abfahrtszeiten: 6.05, 9.40 M., 2.40, 6.40 N.; an Sonn- u. Feiertagen: 9.00 M., 1.05 M., 3.00, 6.50 N.

Von Siegen nach Freudenberg:

9.53 M., 3.18 N., 8.05, 10.24 N.

Von Freudenberg nach Siegen:

8.06 M., 1.38, 4.56 N., 9.02 N.

Von Siegen nach Mittenkirchen:

6.05, 9.50 M., 1.30, 3.35, 5.17, 6.10 N., 9.25 N.

Von Mittenkirchen nach Siegen:

5.25, 8.20, 12.10 M., 2.55, 4.35, 5.28, 8.25 N.

Von Siegen nach Daden:

9.40 M., 1.00 (nur Montags), 3.10, 5.55 N. (nur Sams. u. So.), 8.35 N.

Von Daden nach Siegen:

8.35 M., 12.05 (nur Montags), 1.45, 4.50 N. (nur Sams. u. So.), 7.30 N.

Von Siegen nach Straßbergbach:

8.05 M., 1.50 N., 7.25 N.

Von Straßbergbach nach Siegen:

5.45 früh, 9.40 M., 5.35 N.

Siegen-Dagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6.01, 7.42, 10.10 (Schnellzug), 10.30 M., 12.10 (nur an Werktagen), 1.56, 3.37, 5.15 N. (hält Mi. u. So. Sams. u. So. und an Sonn- u. Feiertagen aus), 6.31, 7.41 (nur Sams. u. So.), 9.08, 10.31 N. Dagen 6.02, 8.10 Schnellzug, 10.30 M., 3.37 N., 6.31, 9.08 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.40, 8.22, 11.58 M., 1.43 (nur an Werktagen), 2.06, 4.07, 6.22, (hält Mi. u. So. Sams. u. So. und an Sonn- u. Feiertagen aus), 7.11 (nur Sams. u. So.), 7.28 N., 8.20, 9.45, 12.42 N.

Dagen 8.22, 11.58 M., 2.06 N., 7.28, 8.20 (Schnellzug), 12.42 N.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6.16, 8.03, 11.38, 1.23 M. (nur an Werktagen), 1.47, 3.48, 5.58 N. (hält Mi. u. So. Sams. u. So. und an Sonn- u. Feiertagen aus), 6.48 (nur Sams. u. So.), 7.08, 8.01, 9.21, 12.22.

Von Dagen nach Kreuzthal-Siegen:

5.22 früh, 8.26, 11.15 M., 3.55, 6.22, 9.15 N.

Von Himmelpfort nach Elpr.

7.55 M., 12.16 M., 8.12, 1.10 N.

Von Elpr nach Himmelpfort:

5.51, 10.35 M., 3.46, 6.35 N.

Von Himmelpfort nach Fredeburg:

7.32 M., 1.03 Nachm., 7.53 N.

Von Fredeburg nach Himmelpfort:

6.03, 9.33 M., 6.08 N.

Kreuzthal-Marburg.

Richtung Kreuzthal-Marburg:

5.06 (ab Kreuzthal) 6.22 (ab Grottebrunn), 8.18, 1.42, 2.23, 8.05 (bis Dasphe), 10.55 (bis K. i. d. B.).

Richtung Marburg-Kreuzthal:

5.35 (ab Grottebrunn), 5.12 (ab Dasphe), 6.05, 9.27, 2.25, 5.44 (bis Grottebrunn) 9.00 (bis Dasphe).

Von Siegen nach Kreuzthal:

5.25, 7.18, 10.08 M., 3.06 N., 6.15, 8.48 N.

Von Kreuzthal nach Siegen:

8.18, 11.42 M., 2.23 N., 8.05, 10.55 N.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.